

Laibacher Zeitung.



Stammereationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 16, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 6.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 26 kr., größere per Zeile 4 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofgasse 16, die Redaction Bahnhofgasse 24. Sprechstunden der Redaction täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgeschickt.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 1. Jänner d. J. dem mit dem Titel und Charakter eines Oberlandesgerichtsrathes bekleideten Landesgerichtsrathe bei dem Landesgerichte in Wien Franz Gernerth anlässlich der von ihm erbetenen Versetzung in den bleibenden Ruhestand tagfrei den Adelstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 30. December v. J. dem Hof- und Ministerialrath im Ministerium des kaiserlichen Hauses und des Aeußern J. Dr. Franz Riedl Ritter von Riedenau tagfrei das Ritterkreuz des Leopold-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 29. December v. J. den Obersten der Gesteinsbranche Ernst Schwarzl, Commandanten der Militärabtheilung im Staats-Hengstendepot in Prag, und Wilhelm Freiherrn von der Decken, genannt Offen, Commandanten der Militärabtheilung im Staats-Hengstendepot in Stabl, tagfrei den Orden der eisernen Krone dritter Classe allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Justizminister hat ernannt: zu Gerichtsadjuncten bei dem Kreisgerichte Gills die Bezirksgerichts-Adjuncten Karl Martinak in Warburg links Draufser und Dr. Hermann Schäfflein in St. Leonhard in Steiermark; ferner zu Bezirksgerichts-Adjuncten die Aufcultanten Anton Rosina für Reifnitz und Richard Bratusch für Drachenburg; endlich versetzt die Bezirksgerichts-Adjuncten: Anton Liebisch von St. Marein nach Warburg links Draufser, Joseph Rottner von Reifnitz nach St. Marein und Joseph Kronvogel von Drachenburg nach St. Leonhard in Steiermark.

Nichtamtlicher Theil.

König Milan.

Wer es vor drei Monaten vorausgesagt hätte, dass König Milan, noch ehe dieses Jahr — nach dem griechischen Kalender — zur Reife geht, Gegenstand

Neuiletton.

Der «wilde» Mensch.

I.

Die Wissenschaft hat in den letzten Jahren eine Menschengattung zu Grabe getragen, an deren Vorhandensein noch vor wenigen Jahrzehnten die größten Gelehrten glaubten, den «wildem» Menschen, der noch heute in der Einbildung vieler fortlebt, die keine Gelegenheit hatten, sich mit den neueren Forschungen zu befassen.

Der «wilde» Mensch sollte ein eigenartiges Wesen darstellen, welches mehr dem Thiere als dem Menschen ähnlich war und ungefähr ein Zwischenglied zwischen dem Menschen und dem Affen bildete. Die Fabel von dem Vorhandensein des «wildem» Menschen ist ohne Zweifel in erster Linie auf ungenaue Berichte der Reisenden zurückzuführen. Wir wissen ja, welche Wunderdinge namentlich in früheren Zeiten berichtet und geglaubt wurden. Wir brauchen nur an die Menschen mit Hundsköpfen zu erinnern, welche an den Ufern des Ganges wohnen sollten, oder an die «Einschenkler», welche auf ihrem einzigen Beine wunderbar schnell laufen und vortrefflich springen konnten und welche auch «Fußschattner» genannt wurden, weil sie sich bei großer Hitze auf den Rücken legten und ihren großen Fuß gleich einem Sonnenschirme über sich ausbreiteten — oder endlich an die «Schwanzmenschen», welche Afrika's Urwälder und die Dschungeln von Borneo bewohnen sollten!

erhebender und spontaner Ovationen sein, dass er vom Balkon seines Konaks aus zu dem in Begeisterung zu ihm aufblickenden Volke, zu den ihm einen Fackelzug darbringenden Einwohnern von Belgrad sprechen werde, der wäre höchst wahrscheinlich als reis für das Narrenhaus erklärt worden. Die Ereignisse kümmern sich aber um solche Drohungen nicht; man kann sie freilich auch nicht in den Narrenthurm sperren. Und so hat sich das, was vor wenigen Monaten unglaublich und unmöglich schien, in der That ereignet; die Bevölkerung Belgrads und im Vereine mit ihr die überwältigende Majorität der großen Stupstina haben dem Könige huldbigende Ovationen dargebracht; es hat sich eine Art Versöhnung zwischen dem Monarchen und seinem Volke abgespielt, mächtig ergreifend, wie jede große und imposante Kundgebung. König Milan hat am vergangenen Donnerstag die neue, von der Stupstina mit einer an Einbelligkeit grenzenden Majorität angenommene Verfassung unterschrieben, und die Ovation galt dem neuen, nunmehr im besten Sinne des Wortes constitutionellen Könige eines freien Landes.

Die Geschichte wird dem Könige Milan für die bewundernswürdige Umsicht und Kaltblütigkeit, mit welcher er eine der schwierigsten Situationen seiner Regentenlaufbahn zu beherrschen verstanden hat, den Beinamen «der Kluge» geben. In der That hat sich König Milan alle Anrechte auf dieses Epitheton erworben. Es sind kaum noch etliche Wochen darüber vergangen, dass alle Welt davon sprach, der König sei der ewigen Reibungen müde und wolle seiner Krone entsagen, und nicht genug, dass man davon sprach, — sehr seriöse Kreise haben einen Moment lang daran auch geglaubt. Kein Wunder, denn die Situation des Königs war eine ungemein schwierige und infolge der Haltung der oppositionellen Presse auch kritische geworden. Er hatte seinem Lande eine Verfassungs-Revision in Aussicht gestellt, — flugs waren seine Gegner, welche bekanntlich nicht alle zu den selbstlosen Freunden Serbiens zählen, mit der Erklärung bei der Hand: das sei alles eitel Humbug, denn der König wolle nur die öffentliche Aufmerksamkeit von seiner Ehescheidungs-Angelegenheit ablenken.

Trotz dieser Verdächtigung gieng König Milan ans Werk. Er präsidirte den meisten Sitzungen des Verfassungs-Ausschusses; er stieg von der Höhe des Thrones in das Gewühle der Parteileidenschaften hinab, oft tiefer, als es dem Ansehen der Krone rathlich erschien. Endlich war das Werk vollendet, die Verfas-

sung, von durchaus liberalem Geiste eingegeben, war fertig und sie bedurfte nur der Annahme von Seite der großen, constituierenden Stupstina, um Leben zu erhalten. Die Wahlen wurden ausgeschrieben, aber das Resultat derselben musste infolge zahlreicher Unzulänglichkeiten annullirt werden. Flugs waren die Gegner des Königs wieder mit einer Erklärung dieses Vorgehens bei der Hand: die Stupstina-Wahlen seien darum annullirt worden, weil die Mehrzahl derselben radical war. Die Lüge hatte auch in diesem Falle kurze Beine, denn die sofort aufs neue durchgeführten Wahlen ergaben eine womöglich noch größere Mehrheit der radicalen Partei, und König Milan ließ sich nicht im geringsten davon abhalten, mit der radicalen Stupstina-Mehrheit in Verhandlungen zu treten. Mit einer aller Achtung werthen Offenheit erklärte er, dass das Verfassungswerk, so wie es ist, angenommen oder abgelehnt werden müsse, und die Stupstina war in ihrer überwiegenden Mehrheit so klug, sich dem durchaus gerechtfertigten Wunsche des Königs zu fügen.

Sie hat das nicht ohne Widerstreben gethan; ihr Kraftgefühl schien einen Moment verletzt durch die Alternative, vor die sie sich durch den König gestellt sah, und das war eben jener Moment, in welchem es hieß, König Milan wolle abtanzen. Glücklicherweise hat die Einsicht der radicalen Führer gestiegt; sie sagten sich, dass sie das Entgegenkommen des Königs, der seinem Volke eine liberale Verfassung gibt, mit gleichem Entgegenkommen erwidern müssen, und sie wandten all ihren Einfluss dahin auf, dass der Verfassungsentwurf von der großen Stupstina en bloc genehmigt werde. Das ist nun geschehen; die Stupstina hat sich dem Verlangen des Königs gebeugt und mit der imposanten Majorität von 494 gegen 73 Stimmen die Verfassung votirt. Nun hat ihr auch der König durch seine Unterschrift Gesetzeskraft verliehen, und die Hauptstadt hat dieses freudige Ereignis durch Ovationen für den König gefeiert.

Post tot discrimina rerum, mag sich König Milan sagen, ist nun der Friede zwischen ihm und seinem Volke wieder hergestellt. Es gab genug der Missverständnisse in dieser kurzen Epoche, und es wäre ein großes Glück für Serbien, vermöchte es nunmehr sich in Ruhe dem Genusse seiner schwer genug errungenen freiheitlichen Verfassung hinzugeben. Ob nunmehr Kristic an der Spitze des Cabinets verbleibt oder nicht, ist eine Frage von bloß untergeordneter Bedeutung; die radicalen Führer Gruic und Tavsanovic

Gegenüber solchen Menschenarten muss der «wilde» Mensch noch als eine recht zahme Fabel erscheinen; kein Wunder darum, dass man bis in die neueste Zeit an dessen Existenz nicht zweifelte! Wurde doch noch vor vier Jahren an die Berliner anthropologische Gesellschaft ein Bericht über die Papua-Inseln eingesandt, in dem wörtlich zu lesen ist:

«Auf der Aru-Insel soll ein Stamm vorkommen, welcher bis zu sechs Zoll lange, vom Kopfe abstehende Ohren haben und auch in seiner Gestalt sonst sehr abnorm sein soll. Herr Sisto, ein achtungswerter Kaufmann, hat früher einmal ein solches Individuum besessen, dasselbe ist aber in kurzer Zeit gestorben. Dieser Stamm soll mit anderen keinen Umgang haben. Ein anderer Stamm soll weiße Hautfarbe und rothbraune Haare haben und auch auf Bäumen wohnen, ähnlich wie auf einer der Key-Inseln. Auch soll ihre Sprache eine ganz thierische sein, und sie sollen sich ganz abgefordert halten, ohne Kleidung, auf der niedrigsten Stufe stehend. Wie die anderen Arumesen angeben, sind die Leute Abkömmlinge von Europäern, welche dort vor vielen Jahren gescheitert sein sollen.»

Wir führen gerade diesen Bericht zuerst an, denn er umfasst sozusagen die gesammte Frage des «wildem» Menschen; erstens wird darin behauptet, dass es «wilde» Menschenstämme gibt, zweitens, dass auch Abkömmlinge civilisierter Menschen «verwildern» oder auf die thierische Stufe hinabsinken können. Auch wir werden diese Fragen nach jenen beiden Richtungen hin erörtern.

Als wilde thierartige Stämme wurden namentlich die Zwergvölker und die Buschmänner Afrika's angegeben. Krapf, der bekannte Missionär und Reisende

in Ostafrika, erzählte nach Berichten von Sklaven von den Doko, welche in einer unerforschten Gegend Abessinens in dichten Bambusurwäldern wohnen und nicht höher als vier Fuß, von der Größe zehnjähriger Kinder, sein sollten. «Sie leben,» heißt es von ihnen, «in einem durchaus thierischen Zustande, ohne Wohnung, ohne Tempel, ohne heilige Bäume; sie haben keinen Häuptling und keine Waffen; sie klettern auf Bäume wie die Affen; der langen Nägel bedienen sie sich beim Ausgraben von Wurzeln und Ameisen und zum Zerreißen von Schlangen, die sie roh verschlingen.»

In den Gebieten, welche augenblicklich das so viel besprochene «Reich Emin Paschas» bilden, fand später Schweinfurth den Zwergstamm der Alka, die uns an die Doko Krapfs erinnern. Die Mittheilungen Schweinfurths wurden in jüngster Zeit durch Emin vervollständigt; wir wissen jetzt, dass die Alka als Jäger im Lande umherziehen, in allen Schlichen und Klüften des Weidwerks wohl bewandert sind, dass sie das erlegte Wild an die ackerbautreibenden Stämme verkaufen und mit den Häuptlingen derselben Verträge abschließen; wir wissen auch, dass sie Menschenfresser, äußerst boshaft und grausam sind — aber der Gedanke, dass diese Alka näher den Thieren als dem Menschen stehen sollen, erscheint uns heute geradezu absurd. Zwischen dem rohesten, grausamsten Alka und einem Chimpanse gähnt dieselbe unüberbrückbare Kluft wie zwischen dem Europäer und dem Affen.

Eine andere Abart des «wildem» Menschen sind die sogenannten «Affenmenschen». In der Zeitschrift der Asiatischen Gesellschaft von Bengalen wurde noch aus dem Jahre 1824 allen Ernstes berichtet, dass unter

haben sich in der Verfassungsfrage so correct benommen, daß König Milan ihnen das Staatsruder mit umso größerer Beruhigung anvertrauen kann, als ja, verlässlichen Nachrichten zufolge, auch die Zukunft daran nichts ändern wird, daß die Regierung Serbiens bloß die innere Politik des Landes leitet, während die auswärtige Politik nach wie vor in den Händen des Königs ruhen wird.

Die letztere wird sonach auch in Zukunft jene Richtung verfolgen, welche ihr der König vorschreiben wird: das ist die Anlehnung an unsere Monarchie, welche allein die wahrhaft nationale Politik Serbiens verbürgt. Von der Art, wie die neue Verfassung von der künftigen Regierung gehandhabt werden wird, wird das Wohl des Landes, seine Consolidierung und Blüte abhängen. Der König hat, indem er seinem Volke diese Verfassung gewährt, alles gethan, was er für dasselbe thun konnte; am Volke wird es nun sein, dahin zu wirken, daß ihm diese Verfassung zum Segen gereiche.

Hoffentlich ist mit diesem Tage alles gefallen, was zwischen König Milan und seinem Volke gestanden. Der König hat diese Scheidewand mit außerordentlichem Geiste und seltener Klugheit gebannt; möge er den Lohn seiner Mühen ernten und seinem Volke jenes dauernde Glück sichern, das er anstrebt.

Politische Uebersicht.

(Die neuen Pairs.) Ein großer Theil der Blätter würdigt eingehend die Bedeutung der jüngsten Ergänzung des Herrenhauses. Die «Presse» führt aus, daß der neue Pairschub vollauf geeignet sei, das reiche geistige Capital, welches dem Herrenhause in den letzten zwei Jahren durch den Tod verloren gieng, zu ersetzen. Fast alle Gebiete des öffentlichen und culturellen Lebens seien bei der Auswahl der neuen Herrenhausmitglieder bedacht worden. Nach der politischen Seite hin müsse der Pairschub von allen Parteien mit Genugthuung begrüßt werden. Die Regierung habe durch diesen Act bewiesen, daß sie allen Parteien, auch der deutsch-liberalen, gerecht werden will. Dieser letzteren gehören zweifellos fünf von den neuen Herrenhausmitgliedern an. Fasse man den Begriff des Wortes Parteilosigkeit in richtigem Sinne auf, so werde man nicht verkennen, daß diese Tendenz auch den neuen Pairsernennungen zugrunde liegt. «Das Cabinet ist wohl gezwungen, ohne die deutsch-liberale Opposition des Parlamentes zu regieren, allein es ist nicht gewillt, gegen das deutsch-liberale Element in der Bevölkerung zu regieren. Die neuen Pairs-ernennungen zeigen, daß die Regierung die hervorragende Stellung dieses Elementes im Staate respectiert, daß sie vor allem dessen reichen Besitz an geistigen Kräften achtet, und daß sie sowohl im Interesse des Gesamtstaates als auch dieses Elementes selbst hervorragenden Mitgliedern desselben Gelegenheit gibt, ihre Kraft dem öffentlichen Leben zu widmen.»

(Die kärntnische Reichsrathswahlordnung.) Der Antrag der slovenischen Abgeordneten, die kärntnische Reichsrathswahlordnung zu ändern, hat die Zustimmung der Clericalen gefunden. Das «Kärntner Volksblatt» berichtet, daß der Gesetzentwurf von den deutschconservativen Abgeordneten bereits gutgeheißen sei, denn er wurde, bevor er im Hause eingebracht wurde,

Dhangur-Kulis, die auf einer Kaffeepflanzung arbeiteten, sich zwei Personen, ein Mann und eine Frau, befunden hätten, die man Affenmenschen nannte. Durch Zeichen hatte man aus ihnen herausgebracht, daß ihr Stamm weit in den Gebirgen wohne, und man will später in den Wäldern von Terai solche Menschen lebend und vollkommen affenähnlich gefunden haben. Es kamen immer andere Reisende, die Ähnliches gesehen zu haben behaupteten, bis die Nachricht auftauchte, daß es auf Sumatra in den Wäldern einen Menschenstamm gäbe, der «nackt und ganz behaart» ist und Drang Koobos genannt wird, und einen anderen, die Drang Gugur, die noch wilder seien, fast ganz ohne Sinn, mit haarigem Körper, ohne Waden, aber mit langen Fersen und noch längeren Armen, zurückliegender Stirn und vorstehenden Kinnbacken.

Das Interesse an Affenmenschen gewann durch die Darwin'sche Theorie neue Nahrung. Diese Gebilde waren ja unzweifelhaft die fehlenden Kettenglieder zwischen Mensch und Affe, nach denen man so eifrig forschte, und eines Tages, vor wenigen Jahren, lasen auch die erstaunten Europäer in den Tagesblättern die Nachricht, daß ein Affenmensch, ein Mädchen von sieben bis acht Jahren, in dem Walde von Laos eingefangen worden sei und eine Rundreise durch Europa antreten werde. In der Ankündigung wurde erzählt, daß von dieser sonderbaren Rasse eine ganze Familie, Vater, Mutter und Tochter, gefangen worden sei, der Vater sei in Laos an der Cholera gestorben, der Beherrscher des Landes habe nicht gestattet, die Mutter zu exportieren, und so sei das Kind allein nach Europa gebracht worden. Dieses Kind war die einem jeden von unseren Lesern bekannte Krao, welche diesen Namen darum erhielt,

dem Siebzehner-Comité aus allen Parteien der Rechten vorgelegt und von diesem approbiert.

(Im galizischen Landtage) stellte sich der neue Statthalter Graf Badeni vor, welcher in einer Programmrede vor allem betonte, daß die Regierung auf das harmonische Zusammenwirken mit der Landesvertretung Gewicht lege. Der Statthalter wies ferner auf die glückliche Initiative des Landtages inbetreff des Unterrichtes der deutschen Sprache hin, welche Frage aber bisher noch nicht hinreichend erledigt wurde. Der Statthalter gedenkt nun der Propinations-Ablösung und drückt die Erwartung aus, der Landtag werde diese hochwichtige Frage definitiv lösen. An die ruthenischen Abgeordneten gewendet, versicherte der Statthalter dieselben, er werde an dem obersten Grundsatz der Verfassung, welche sämtlichen Staatsbürgern gleiche Rechte und auch gleiche Pflichten einräumt, unentwegt festhalten.

(Entstellte Toaste.) Die bei dem Bankette zu Ehren des 50jährigen Dienstjubiläums des Statthalters von Oberösterreich, Freiherrn v. Weber, welches am 15. December v. J. in Linz stattfand, gehaltenen Toaste haben Veranlassung zu verschiedenen, dem wirklichen Sachverhalte nicht entsprechenden Correspondenzen Wiener Blätter gegeben, bezüglich deren in der «Linzener Zeitung» eine auf genauen Informationen beruhende Richtigstellung vorliegt. Nach derselben lautete der Toast eines Bezirkscommissärs vom Lande keineswegs, wie erzählt wurde, dahin, daß im Verwaltungskörper Oesterreichs die bürgerlichen Beamten, welche ebenso viel Können und Wissen mitbringen müssen, als die Adelligen, trotzdem gegen dieselben zurückstehen müssen; der betreffende Bezirkscommissär hat vielmehr einen Toast auf die Collegialität der adeligen und bürgerlichen Beamten ausgebracht, die oben angeführten Worte aber keineswegs gesprochen.

(Krankenversicherung.) Das Ministerium entschied über das Ansuchen eines Verbandes von Veteranen-Bereinen, daß letztere zur Umbildung ihrer Krankencassen nach dem Arbeiter-Krankenversicherungsgesetze einer besonderen Bewilligung nicht bedürfen.

(Die deutsche Sprache in Ungarn.) Der ungarische Unterrichtsminister Graf Csaky hat an die Directionen der Mittelschulen einen Erlass gerichtet, in welchem er die strictere Durchführung des Schulplanes, betreffend die deutsche Sprache, urgirt, damit das vorgeschriebene Lehrziel erreicht werde.

(Ungarn und Kroatien.) Wie der «Sprski Dnevnik» erfährt, sollen die Regnicolar-Deputationen nach dem 15. d. M. in Budapest zusammenreten. Nach einer weiteren Meldung desselben Blattes beabsichtigen die serbischen Abgeordneten aus Ungarn und Kroatien-Slavonien gelegentlich der Berathung des neuen Wehrgesetzes im Reichstage eine gemeinsame Conferenz abzuhalten.

(Die große Skupstina) ist durch eine Thronrede des Königs Milan in feierlicher Sitzung geschlossen worden. Die Thronrede wurde an mehreren Stellen von anhaltenden Juvio-Rufen unterbrochen, und es herrschte anlässlich der erlassenen Amnestie eine sehr gehobene Stimmung unter den Deputierten. Die vom Könige selbst verfasste Thronrede hebt die Vorzüge der neuen Verfassung hervor, dankt den Abgeordneten für ihre Klugheit und ihren Patriotismus und stellt für die nächste Zeit die innere Reformthätigkeit und die Re-

weil die Eltern, wenn die Kleine weglief, in einem klagenden Tone «Kra-o!» gerufen haben sollten.

Das Affenmädchen, dessen Haut in der That mit Haaren bedeckt war, wurde jedoch nicht allein von einem staunenden Publicum angegafft, sondern auch von Gelehrten, wie Virchow und Bartels, untersucht und diese stellten fest, daß die kleine Krao eine echte Siamesin sei, bei der man die längst bekannte Erscheinung der Ueberhaarung beobachten könne, daß sie also den sogenannten «Haarmenschen», die von Zeit zu Zeit bei den verschiedensten Völkern sich vorfinden, zuzuzählen sei.

Inzwischen kam auch aus Bangkok die Kunde, daß Krao die Tochter eines königlichen Beamten in jener Stadt sei, daß die Eltern ebenso wie jeder andere Siamese aussehen und das Kind an einen Unternehmer vermietet hätten.

In dem Zeitalter der Dampfschiffe wurde der letzte Versuch, den Affenmenschen wieder aufleben zu lassen, in kürzester Zeit als Humbug erkannt. Alle anderen Berichte über ähnliche «Wilde» erwiesen sich im Lichte der Forschung als Fabel und Märchen. Nirgends waren solche Stämme aufzufinden und sie existierten nur in der Phantasie einiger unkritischen Reisenden, wie das einst auch mit dem «vergoldeten König Dorado» der Fall war. Darum sagt auch Dr. Johannes Ranke mit Recht in seinem vortrefflichen Werke «Der Mensch»: «Thierartige, wilde Völker oder Stämme, welche die Mittelglieder zwischen Mensch und Affe darstellen, gibt es nicht.»

«Aber,» fügt er noch hinzu, «es gibt auch nicht einzelne Individuen, welche wissenschaftlich als solche Mitglieder aufgestellt werden dürften.» G. L.

gelung der Staatsfinanzen als die Hauptaufgabe der Regierung und der Legislative hin.

(Der Fall Morier) wirbelt in der That viel Staub auf, wie kürzlich angekündigt worden. Morier hat zuerst in der «Ball Mall Gazette», dann in den «Times» die wider ihn erhobenen Anschuldigungen als unwahr zurückweisen lassen. Diesen Dementis gegenüber veröffentlicht nun die «Kölnische Zeitung» zwei Briefe des Majors und kaiserlichen Flügel-Adjutanten Deines, in denen Gespräche desselben mit Marschall Bazaine mitgeteilt werden, welche die von der «Kölnischen Zeitung» zuerst lancierten Anschuldigungen gegen Morier in bestimmtester Form bestätigen; eines dieser Gespräche zwischen Bazaine und Deines fand in Gegenwart des Prinzen Solms statt. Morier veröffentlicht als letztes Wort einen Briefwechsel mit dem Grafen Herbert Bismarck, aus dem weiter nichts hervorgeht, als daß der General den Grafen aufgefordert hat, die von der «Kölnischen Zeitung» erhobenen Anklagen dementieren zu lassen und daß Herbert Bismarck in diplomatisch höflicher aber sehr entschiedener Weise dieses Ansinnen zurückgewiesen hat.

(Rußland.) In der letzten Sitzung des Reichsraths-Departements für Gesetzgebung und Codification, die unter dem Präsidium des Staats Secretärs Baron Nicolai stattfand, erklärte sich die Versammlung einhellig für die Verwerfung der reactionären Verwaltungsreform Tolstois.

(Zur römischen Frage.) Die Londoner «Ball Mall Gazette» sendete am 31. December eine Depesche an Gladstone nach Rom mit der Bitte, sie telegraphisch benachrichtigen zu wollen, ob die von der katholischen Kirchenzeitung «Tablet» gebrachte Meldung, Gladstone habe sich für internationale Regelung der römischen Frage ausgesprochen, auf Wahrheit beruhe. Gladstone's Antwort lautete: «Mein Brief ist nicht neu. Er ist wieder zurückübersezt, und die veröffentlichte Fassung ist nicht verlässlich. Die Behauptung ist nicht correct unter den gegenwärtigen Verhältnissen.»

(General Boulanger) hat seinen Wahlauftrag erlassen, der insoferne bemerkenswert ist, als sich der Candidat um den vacanten Deputiertenstich des Seine-Departements ganz und gar als Republikaner hinauspielt. Er leugnet es, gegen die Republik zu complottieren, nach der Dictatur zu streben, und beschuldigt seine Gegner der Geldgier und der Stellenjägererei. Das Einverständnis Boulangers mit den Bonapartisten und Monarchisten war indessen bisher ein so offenkundiges, daß es geradezu lächerlich ist, wenn er nun mit seinen gut republikanischen Gesinnungen prunkt.

(Keren.) Wie die «Roma» meldet, sind schon alle Vorbereitungen getroffen, um schon in den nächsten Tagen Keren zu occupieren.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die «Bosnische Post» meldet, dem Comité von Protestanten Augsburger und Helvetischer Confession zur Erbauung einer Kirche in Maglaj a. Brba 200 fl. zu spenden geruht.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die «Linzener Zeitung» meldet, zum Baue eines Krankenhauses in Mondsee 200 fl. zu spenden geruht.

— (Wohlthätigkeitspenden.) Die «Times» berechnen die Wohlthätigkeitspenden, welche im vorigen Jahre in Oesterreich aus Anlaß des Regierungsjubiläums Sr. Majestät des Kaisers gewidmet worden sind, mit rund 30,000,000 fl.

— (Wer ist eigentlich schuld an den Druckfehlern?) so klagt mit einer gewissen Berechnung das abonnierte und zeitungslisende Publicum. Die Antwort ist nicht so ganz einfach, und fast möchten wir sagen: Berehrtes Publicum, die Druckfehler macht der liebe Gott, der die Lauf- und Druckerburschen, die Setzer, die Buchdrucker, die Correctoren, die Factore, die Redacteurs und Schriftsteller und in seiner Langmuth sogar Liebhaber der neuen Rechtschreibung geschaffen hat, der neben Gutem das Böse duldet, zwischen dem Weizen das Unkraut wachsen läßt, er läßt auch die Druckfehler geheißen. Der Druckfehler ist eine Naturerscheinung wie Hagelschlag, Pestilenz und theure Zeit, er ist eine Macht wie der Blitz und eine Nothwendigkeit wie das Uebel; er wurzelt in der Unvollkommenheit der irdischen Dinge und in der Schwachheit des menschlichen Fleisches. Seine Abwesenheit beruht darauf, daß 1.) der Verfasser oder Einsender das Richtige geschrieben, 2.) das Richtige auch deutlich geschrieben hat, 3.) der Setzer in alle Fächer des Setzkastens lauter richtige Buchstaben geworfen hat, 4.) die richtigen Buchstaben greift, 5.) sie richtig einsetzt, 6.) der Corrector richtig liest, 7.) der Setzer die erste Correctur richtig verbessert, 8.) der Corrector die zweite Correctur richtig liest, 9.) der Setzer die zweite Correctur richtig verbessert, 10.) Revision richtig gelesen wird, und daß 11.) noch ein Duzend anderer Umstände sich ebenso glücklich abmachen. Und da nun ein Groß-Octavbogen 50 bis 55,000 Buchstaben zählt, so müssen jene gün-

stigen Umstände sich 50- bis 55.000mal wiederholen, um dem lieben Publicum einen einzigen fehlerfreien Bogen in die Hände zu liefern.

— (Die österreichischen Mittelschulen.) Das «Berordnungsblatt für den Dienstbereich des Ministeriums für Cultus und Unterricht» bringt eine Statistik der mit dem Oeffentlichkeitsrechte beliehenen Gymnasien und Realschulen in Oesterreich im Schuljahre 1888/89. Die Gesamtzahl der Gymnasien beträgt 172, die der Realschulen 85. In Bezug auf die Kategorien sind 15 Untergymnasien, 20 Unterrealschulen, 9 Realgymnasien, 129 Obergymnasien, 65 Oberrealschulen und 19 Realschulen zu verzeichnen. Erhalten werden 123 Gymnasien und 54 Realschulen durch den Staat, 9 Gymnasien und 16 Realschulen durch das Land, 21 Gymnasien und 9 Realschulen durch Städte, 2 Gymnasien durch Bischöfe, 12 Gymnasien durch Orden, 2 Gymnasien und 1 Realschule durch Fonds, endlich 3 Gymnasien und 5 Realschulen durch Private. Die Unterrichtssprache ist an 96 Gymnasien und 59 Realschulen deutsch, an 20 Gymnasien und 17 Realschulen böhmisch, an 23 Gymnasien und 5 Realschulen polnisch, an 4 Gymnasien und 3 Realschulen italienisch, an 1 Gymnasium ruthenisch, an 3 Gymnasien und 1 Realschule serbo-kroatisch, endlich an 5 Gymnasien und 1 Realschule serbo-kroatisch, endlich an 5 Gymnasien und 1 Realschule. Ueber die Frequenz der Mittelschulen ist schließlich zu constatieren, daß die Zahl der Schüler an sämtlichen Gymnasien zu Anfang des laufenden Semesters 55.404, die der Realschulen 18.545, zusammen 73.949 betrug.

— (Scene in einer Menagerie.) Aus Florenz schreibt man: Der Thierbändiger Michele Stocci, welcher in der Menagerie Hava angestellt ist, hatte sich während seines hiesigen Aufenthaltes in ein Bürgermädchen verliebt, welche häufig mit ihrer Familie den Vorstellungen im Circus bewohnte. Am Abend des 31sten December war das Fräulein wieder im Zuschauerraum, und Stocci arbeitete im Tigerkäfig. Plötzlich sah er, wie ein junger Officier neben dem Mädchen Platz nahm und mit demselben angelegentlich sprach. Von Eifersucht erfaßt, ließ er alle Vorsichtsmaßregeln beiseite und gab der Tigerin, die sich ihm näherte, zornig einen Fußtritt. Das Thier, das solche Behandlung nicht gewöhnt war, sprang auf Stocci los und begann ihn zu zerfleischen. Tödtlich verletzt wurde der Unglückliche von dem Personal aus dem Käfig getragen.

— (Vom Theater.) Der berühmte amerikanische Schauspieler Edwin Booth kommt im Frühjahr wieder nach Deutschland und zunächst nach Berlin. Der amerikanische Tragöde wird wieder in einigen Shakespeare-Rollen am Berliner Residenz-Theater gastieren. Wie mitgetheilt wird, gedenkt Mr. Booth, auch in Wien mehrere Vorstellungen zu veranstalten. — Frau Adelina Patti wird vom Sommer dieses Jahres an als engagiertes Mitglied der Großen Oper in Paris angehören.

— (Orchideen.) Der Herzog von Marlborough besitzt in seinen Treibhäusern von Blenheim unweit von London ohne Zweifel eine der wertvollsten Orchideen-Sammlungen der Welt. Nicht weniger als 30.000 Exemplare dieser Pflanzengattung sind daselbst angehäuft. Einzelne haben 50 bis 100 Guineen gekostet.

Nachdruck verboten.

Lieben und Leiden.

Roman aus der Pariser Gesellschaft von G. du Boisgobey.

(3. Fortsetzung.)

Nun erst begannen für die Gräfin die Schwierigkeiten, an welche sie im ersten Augenblicke nicht gedacht hatte. Sollte sie unter das hell erleuchtete Portal treten, mitten zwischen die Diener und Lakaien, die dort zweifelsohne aufherstehen würden? Was mußten jene Leute von ihr denken, wenn sie nach dem Grafen von Vistrac fragte? Wenn ein unglücklicher Zufall ihr einen der Freunde Georges' in den Weg führte, einen jener Männer, die ihr Haus besuchten, was würden sie denken, wenn sie die Gräfin zu nächlicher Stunde in sichtlicher Aufregung hier an diesem Orte trafen? Würde nicht damit morgen ihr und ihres Gatten Name in aller Runde sein?

Die Zeit drängte, und es galt, einen Entschluß zu fassen; in Hast beschloß sie, den Kutscher, der eben vom Boche stieg, um den Wagenschlag zu öffnen, als Boten zu entsenden. Sie befahl ihm, sich zu dem Portier zu begeben und diesem zu melden, daß eine Dame den Grafen Georges von Vistrac sofort zu sprechen wünsche.

«Ganz gut,» entgegnete der Mann mit pfliffigem Augenzwinkern, «Ihr Auftrag soll genau besorgt werden. Sie können ohne Angst im Wagen sitzen bleiben; mein Pferd wird sich nicht rühren, denn es ist seit morgens 6 Uhr eingespannt.»

Mit lebhafter Ungeduld folgte die Gräfin Vistrac mit den Augen dem Manne, der langsam und schwerfällig in die hell erleuchtete Einfahrt des Hauses trat. Er verschwand aus ihrem Gesichtskreise gerade in dem Momente, in welchem ein Herr, die Cigarre zwischen den Lippen, den leichten Spazierstock unter dem

— («Die Gründung des Deutschen Reiches».) In Berlin sind Vorbereitungen im Gange, um auf Grund der Acten des Staatsarchivs ein Werk unter dem Titel: «Die Gründung des Deutschen Reiches» herauszugeben. Das Werk soll viele Irrthümer berichtigen, welche über die Umstände der Gründung des Reiches verbreitet sind.

— (Donau-Dampfschiffahrt.) Infolge des allwärts herrschenden starken Frostwetters und der vorgerückten Jahreszeit wird der Verkehr auf sämtlichen Linien eingestellt. Nur auf der Save, welche noch gänzlich eisfrei ist, wird der Schiffsahrtsbetrieb bis auf weiteres aufrecht erhalten.

— (Theaterbrand.) Das Grand Theatre zu Kirkcaldy in Schottland brannte am 29. December 1888 in früher Morgenstunde bis zum Grunde nieder. Es war erst vor zwei Jahren eröffnet worden und hatte Sitzraum für 1400 Personen.

— (Der kleine Hochstapler.) Mutter: Hast du den Apfel in der Zwischenpause gegessen? — Söhnchen: Nein, Schneiders Franz hat ihn mir weggenommen. — Mutter: Und du hast es ruhig geschehen lassen? — Söhnchen: Ja, er sammelt Beiträge zur Befreiung der Sklaven in Afrika.

Vocal- und Provinzial-Nachrichten.

Das Beethoven-Concert,

welches die philharmonische Gesellschaft gestern abends im Redoutensaal zum Besten der Beethoven-Sammlung in Heiligenstadt vor ausverkauftem Hause veranstaltete, gab der genannten Gesellschaft die Gelegenheit, einerseits ein diesem Institute im Vorjahre gegebenes Versprechen einzulösen, andererseits aber auch den Manen des unsterblichen Tonheros eine pietätvolle Ovation zu bringen. Führt uns auch das Programm des Abends Beethoven in vielseitiger Gestaltung seines unerschöpflichen Talent es vor, so mußten wir trotzdem leider auf seine eigentliche Domäne, das Orchester, verzichten, da im Interesse eines Concertertragnisses ein solches zu verwenden nicht zulässig schien. Den Abend leitete ein sinniger Prolog Josef Weikens ein, den Fräulein Emmy Valenta verständnisvoll, mit schönem sonoren Organe vortrug. Die Sprecherin hat sich in die poetischen Schönheiten der form- und sprachgewandten Dichtung hineingelebt und verstand es, dieselben mit richtiger Accentuierung hervorzuhoben. Reiches Beifall und mehrfache Hervorrufe krönten die Leistung der Sprecherin.

Von wahrhaft herzerhebender Wirkung waren die majestätischen Accorde des Beethoven'schen Chores «Die Ehre Gottes», welchen der durch die Sänger des Turnvereines bis auf 60 Sänger verstärkte Männerchor der philharmonischen Gesellschaft im Vereine mit diesen mit so warmer Begeisterung und tadelloser Präcision vortrug, daß derselbe stürmisch zur Wiederholung verlangt wurde. Der Beifall des Publicums galt gewiss in erster Linie der gelungenen Aufführung des herrlichen Chores, aber zweifellos auch der Thatfache des seit länger entbehrt vereinten Wirkens aller männlichen Gesangskräfte jenes Theiles der Bevölkerung, auf welchen die philharmonische Gesellschaft in ihrer Thätigkeit zunächst angewiesen ist. Mit so besetztem Chore wird die artistische Leitung der philharmonischen Gesellschaft hoffentlich bald in die Lage

kommen, uns auch wieder größere chorische Aufführungen zu bieten, und in dieser frohen Aussicht begrüßen wir die eben berührte Thatfache, als ein freudiges musikalisches Ereignis. Fräulein Paula Loger, stets eine willkommene Erscheinung, spielte das F-dur-Andante, eine graziose Composition Beethovens aus seiner ersten Zeit. Alle Vorzüge ihres Spieles, Sicherheit der Technik, Schönheit des Anschlages, Klarheit der Phrasierung und Verständnis der Auffassung kamen umsomehr zur Geltung, als sie diesmal auch eine dankbare Composition zu spielen hatte, im Gegensatz zu der Wahl bei ihrem letzten Auftreten. Fräulein Loger kann mit ihrer Leistung und auch mit der Art, wie selbe vom Publicum aufgenommen wurde, zufrieden sein.

Der Damenchor, ebenfalls in stattlicher Anzahl auftretend und beim Erscheinen sympathisch begrüßt, sang drei «schottische Volkslieder», unisono mit Clavier-, Violin- und Violoncellbegleitung. Die Damen sangen die nordischen Nationallieder correct, stilvoll und gut nuanciert, und was bei dieser Art Arrangement besonders wichtig schien, mit der nöthigen Kraftreserve. Auch sie mußten das letzte Lied wiederholen. Frau Racič, deren Spiel uns noch von dem Smetana'schen Trio aus einem Kammermusikabend der abgelaufenen Saison in unvergeßlicher Erinnerung geblieben ist, zeigte auch diesmal, noch mehr aber bei der Begleitung des Chores aus «Christus am Delberge», daß sie eine Pianistin ist, die über geläuterten musikalischen Geschmack, über eindringliches Erfassen des musikalischen Gedankens, über künstlerisches Naturell und dazu über ein reiches Material technischer Mittel, um ihr Fühlen auch auf den Hörer zu übertragen, gebietet. Daß die Dame mit solchem Können sich auf die Rolle der Chorbegleiterin beschränkt und uns nicht mit einer selbständigen Püce erfreute, ist eine Bescheidenheit, die wir zwar gerne anerkennen wollen, bei der wir aber das Gefühl haben, dabei zu kurz zu kommen. Die Herren Gerstner und Lasner unterstützten die Vieder auf das wirksamste. Herr Concertmeisters Gerstner Spiel beim Vortrage der reizenden Romanze in F-dur war meisterhaft, wie immer, sein Ton klang süß, sein Vortrag war tadellos und entfesselte einen förmlichen Beifallssturm, der sich in zahllosen Hervorrufen manifestierte.

Frau Renata Bock, der jüngste Liebling unseres Concertpublicums, hielt, was sie jüngst bei ihrem ersten Auftreten versprochen, auch diesmal wieder. Ihr schöner, sonorer, echter Alt wirkte wieder siegreich, ihr Vortrag ganz dem Charakter der Composition angepaßt, schwermüthig in «Mignon», schwärmerisch innig im «Andenken», künstlerisch durchgeistigt in beiden Liedern. Sie gab infolge des nicht endenwollenden Beifallssturmes noch ein Beethoven'sches Lied zu. Wir hoffen gelegentlich einer größeren chorischen Aufführung sie in einer bedeutenden Altpartie beschäftigt zu finden; die seltene Gelegenheit, eine solche Altistin zu besitzen, soll und darf nicht unbenützt bleiben. Vom äußeren Erfolge zu berichten, erscheint als selbstverständlich überflüssig.

Den Schluss des reichhaltigen Programms bildete die Arie Seraphs und der Chor der Engel aus dem Dratorium «Christus am Delberge». Fräulein Fini Valentini sang die Arie des Seraphs mit lieblicher Stimme, und bewältigte sie die Schwierigkeiten der nur

lebhaftem Tone mit der darin sitzenden Dame, während er den Ellbogen auf die Thür ihres Wagens stützte.

Bianca konnte die Worte nicht verstehen, die gesprochen wurden, aber sie hörte das helle Lachen; die Qualen, welche sie litt, mochten jenen ähneln, welche Dante den Verdammten der Hölle andichtet. Auf einmal, nachdem der Graf dem Kutscher einige Worte zugerufen, stieg er rasch in den Wagen ein und nahm an der Seite seiner zweifelsohne schönen Gefährtin Platz.

Bianca drohten die Sinne zu schwinden. Der Kutscher des Fiakers, in welchem sich die Gräfin befand, lehrte eben in dem Augenblicke aus dem Clublocal zurück, als der andere Wagen sich anschickte, fortzufahren.

«Habe nichts ausgerichtet, meine Dame,» sprach er in dem gleichen, vertraulichen Tone, wie früher, zu der Gräfin, «der Herr ist schon fort; Sie sind um fünf Minuten zu spät gekommen!»

Die heißere Stimme des Mannes ließ die Gräfin aus ihrer Betäubung erwachen.

«Sie sehen jenes Fuhrwerk dort voran?» rief sie ihm zu. «Folgen Sie dem Wagen, bis derselbe anhält. Ich gebe Ihnen einen Louisdor, wenn Sie das Coupé nicht aus den Augen verlieren.»

Förmlich elektrifiziert durch die Aussicht auf das glänzende Trinkgeld, stieg der Kutscher rasch auf den Boche, und fort rollte der Wagen, jenem ersten nach.

«Sie ist es, ich bin dessen gewiß!» flüsterte die Gräfin, indem sie sich in höchster Erregung in ihren Sitz zurücklehnte. «Sie ist es, jene Madame de Benjerrade, die mir meinen Georges geraubt hat! Wohin sie nur fahren mögen?»

Die Hand am Wagenschlag zog sich zurück; nachdem sie die seine gedrückt; er aber plauderte in

(Fortsetzung folgt.)

Course an der Wiener Börse vom 5. Jänner 1889.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Table with multiple columns listing various financial instruments, bonds, and exchange rates. Includes sections for Staats-Anlehen, Grundentl.-Obligationen, Diverse Lose, Actien von Transport-Unternehmungen, and Devisen.

Erste Ziehung 14. Jänner. Serbische Tabaklose auf Raten: 1 Stück gegen 7 Monatsraten à fl. 1.—. Original-Lose zum Tagescourse fl. 6 1/2. Wechselstube Werner & Co. Wien I., Graben 8 (Newyork-Haus).

Die erste krainische Milchgenossenschaft in Laibach. beehrt sich, dem p. t. Publicum bekanntzugeben, dass sie, um den mehrseits ausgesprochenen Wünschen entgegenzukommen, von Neujahr an ihre Producte zu folgenden ermässigten Preisen abgeben wird.

(5628-2) Nr. 27596. Curatorsbestellung. In der Rechtsache des Franz Bajc von St. Martin an der Save p.cto. Anerkennung der Ersetzung und Bestattung der Eigenthums-Einverleibung bei Einl. 3. 68 der Catastralgemeinde St. Martin an der Save f. A. wurde dem unbekannt wo befindlichen Primus Tomic von ebendort, resp. dessen unbekanntem Erben und Rechtsnachfolgern, Johann Marolt aus St. Martin an der Save zum Curator ad actum bestellt und ihm die Klage de praes. 24. November 1888, 3. 27596 zugestellt, infolge welcher die Tagssatzung auf den 15. Jänner 1889, vormittags 9 Uhr, hiergerichts angeordnet wurde.

(5639-3) Nr. 6579. Edict zur Einberufung der Verlassenschaftsgläubiger des am 7. Jänner 1888 ohne Testament verstorbenen Herrn Pfarrdechanten Johann Loman von Moräutsch. Von dem k. k. Bezirksgerichte Egg werden diejenigen, welche als Gläubiger an die Verlassenschaft des am 7. Jänner 1888 mit Testament verstorbenen Herrn Pfarrdechanten Johann Loman von Moräutsch eine Forderung zu stellen haben, aufgefordert, bei diesem Gerichte zur Anmeldung und Darthung ihrer Ansprüche am 17. Jänner 1889, vormittags 9 Uhr, hiergerichts zu erscheinen oder bis dahin ihr Gesuch schriftlich zu überreichen, widrigens denselben an die Verlassenschaft, wenn sie durch Bezahlung der angemeldeten Forderung erschöpft würde, kein weiterer Anspruch zustünde, als infolge fernere ihnen ein Pfandrecht gebürt. R. k. Bezirksgericht Egg, am 9. December 1888.

(5722-3) Nr. 10 686. Curatorsbestellung. Der verstorbenen Barbara Rusdorfer von Möttling, resp. deren unbekanntem Erben und Rechtsnachfolgern, wird Herr Leopold Gangl von Möttling zum Curator ad actum bestellt und demselben der Grundbuchsbescheid Nr. 7991 de 1888 zugestellt. R. k. Bezirksgericht Möttling, am 31. Juli 1888.

(5518-3) Nr. 8866. Curatorsbestellung. Vom k. k. Bezirksgerichte Voitsch ist dem Gregor Svigelj, Blas Ule und Josef Sezon, alle von Martinsbach, rüchrichtlich auch deren unbekanntem Rechtsnachfolgern, über die Klage des Jakob Krasovic auf Anerkennung der Ersetzung der Waldparcelle Nr. 1693/1, ad Jerovnica Herr Karl Puppis von Voitsch zum Curator ad actum bestellt worden. R. k. Bezirksgericht Voitsch, am 31ten October 1888.

(73-1) Nr. 10739. Executive Relicitions-Versteigerung. Vom k. k. Bezirksgerichte Gottschee wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen des Mathias Holzer von Kumerdorf, Vormund des mj. Florin Kofar, die executive Versteigerung der der Maria Mediz von Büchel gehörigen, gerichtlich auf 1060 Gulden geschätzten Realität sub tom. 13, fol. 1855 ad Herrschaft Gottschee, bewilligt und hiezu die Feilbietungs-Tagssatzung auf den 23. Jänner 1889, vormittags von 10 bis 12 Uhr im Amtsstufe mit dem Anhange, angeordnet worden, dass die Pfandrealityt bei dieser Feilbietung auch unter dem Schätzungswerte hintangegeben werden wird. Die Licitationsbedingungen, wornach insbesondere jeder Licitant vor gemachtem Anbote ein 10proc. Badium zu Händen der Licitationscommission zu erlegen hat, sowie das Schätzungsprotokoll und der Grundbuchsextract können in der diesgerichtlichen Registratur eingesehen werden. R. k. Bezirksgericht Gottschee, am 4ten December 1888.

(5736-2) St. 12506. Oglas. Dne 24. januarja 1889 od 11. do 12. ure dopoludne vrsila se bode pri podpisani sodnji drugi eksekutivna dražba na 500 gld. cenjenega zemljišca Ane Kostecl iz Vinodolca št. 1 pod vložno št. 803 katastralne občine Metlika. C. kr. okrajno sodišče v Metliki dne 21. decembra 1888.

(5744-2) Nr. 10 270. Executive Realitäten-Versteigerung. Vom k. k. Bezirksgerichte Gottschee wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen der Andreas Jakitsch'schen Erben (durch Dr. Em. Burger, k. k. Notar in Gottschee) die exec. Versteigerung der dem Josef Vogrin von Bröribel gehörigen, gerichtlich auf 422 Gulden geschätzten Realität Einl.-Nr. 53 ad Unterdeutichau sammt dem auf 66 fl. geschätzten gefeßlichen Zugehör derselben bewilligt und hiezu zwei Feilbietungs-Tagssatzungen, und zwar die erste auf den 16. Jänner und die zweite auf den 20. Februar 1889, jedesmal vormittags um 9 Uhr im Amtsstufe mit dem Anhange angeordnet worden, dass die Pfandrealityt sammt Zugehör bei der ersten Feilbietung nur um oder über dem Schätzungswert, bei der zweiten aber auch unter demselben hintangegeben werden wird. Die Licitationsbedingungen, wornach insbesondere jeder Licitant vor gemachtem Anbote ein 10proc. Badium zu Händen der Licitationscommission zu erlegen hat, sowie das Schätzungsprotokoll und der Grundbuchsextract können in der diesgerichtlichen Registratur eingesehen werden. R. k. Bezirksgericht Gottschee, am 19ten November 1888.

(5689-3) St. 5292. Oklic izvršilne zemljišcine dražbe. C. kr. okrajno sodišče v Senožečah naznanja: Na prošnjo Aleksandra Dralke (po dr. Pitamicu) dovoljuje se izvršilna dražba Antonu Jurci lastnega, sodno na 4212 gld. cenjenega zemljišca vložna št. 18 katastralne občine Landol, ležečega v Landolu. Za to se določujeta dva dražbena dneva, in sicer prvi na dan 12. januarja in drugi na dan 13. februvarja 1889, vsakikrat ob 11. uri dopoludne pri tem sodišči s pristavkom, da se bode to zemljišče pri prvem róku le za ali čez cenitveno vrednost, pri drugem róku pa tudi pod to vrednostjo oddalo. Dražbeni pogoji, vsled katerih je posebno vsak ponudnik dolžan, pred ponudbo 10 proc. varščine v roke dražbenega komisarja položiti, cenitveni zapisnik in zemljejknjižni izpisek razgrnjeni so v registraturi na vpogled. C. kr. okrajno sodišče v Senožečah dne 24. novembra 1888.